

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Liza Zellmeyer, christkath.

21. Januar 2018

## Das Wesen Gottes

Ex 3,1-14

Lieber Hörer, liebe Hörerin

Da ist ein Mann, der hütet Schafe und Ziegen. Und während er die Tiere vor sich hertreibt, sieht er plötzlich etwas sehr Eigenartiges. Am Fusse eines Berges steht ein Dornbusch, und dieser Dornbusch brennt, aber er verbrennt nicht. Der Hirte staunt und will das aus der Nähe betrachten, denn normal ist das nicht. Als er näher kommt, da ertönt eine Stimme aus dem Dornbusch, die sagt: *Mose, Mose!* Der Mann bleibt stehen und antwortet: *Hier bin ich.*

Die Stimme, die der Mann hört, ist die Stimme Gottes. Dieser Gott sagt ihm nun, dass er zum ägyptischen Pharao gehen und das Volk Israel, das in Ägypten gefangen gehalten und unterdrückt wird, aus Ägypten herausführen solle. Der Hirte fragt nun verständlicherweise: *Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?* Gott gibt ihm schlicht die Antwort: *Ich will mit dir sein.* Näher erklärt er sich nicht. Doch Mose hat Angst. Diese Israeliten werden ihn prüfen wollen und ihn nach dem Namen des Gottes, der ihn beauftragt hat, fragen. Und so fragt Mose Gott: *Wenn sie fragen, wie ist sein Name, was soll ich ihnen sagen?* Da sagt Gott zu Mose: *Ich bin der ,ich bin da‘. So sollst du zu den Israeliten sagen: ,Ich bin da, der hat mich zu euch gesandt‘.*

Der Name Gottes beschäftigt im Alten Testament. Und Mose hat gute Gründe nach dem Namen Gottes zu fragen. Es ist die Zeit, in der sich der Monotheismus erst herausbildet. Während die meisten Kulturen – auch die israelitische – verschiedene Götter kennen, kommen nun Propheten, wie später auch Mose einer sein wird. Und diese sprechen davon, dass es nur einen Gott gäbe. Alle anderen seien nicht wirklich Gott. Das ist nicht ganz ungefährlich: Götter haben Macht, und man hat Angst, sich dem Zorn der Götter auszusetzen, sollte man ihnen nicht mehr huldigen.

Um Götter voneinander unterscheiden zu können, brauchen diese Namen. Auch dieser israelitische Gott hat einen Namen. Dieser wird mit der Zeit jedoch immer unbedeutender. So ist das Wort Jahwe nur ein Behelf. Im Hebräischen stehen hier einfach vier Buchstaben: JHWH. Wir wissen nicht genau, wie das ausgesprochen wird, da das Hebräische ursprünglich eine reine Konsonantensprache war und man die Vokale erst beim Lesen ergänzt hat.

Wenn man eine Sprache beherrscht, ist das an und für sich kein Problem. Das geht auch im Deutschen. Sogar Worte, die dieselben Konsonanten haben und je nach Vokalergänzung etwas anderes bedeuten, werden aus dem Zusammenhang heraus meist problemlos erkennbar. Wenn Sie etwa die Konsonanten Hnd haben, so werden Sie aus dem Satzzusammenhang heraus merken, ob eher der Hund oder eher die Hand damit gemeint ist. Das ändert sich aber, sobald eine Sprache – wie etwa das Hebräische – nur noch als Schriftsprache existiert. Deshalb hat man mit der Zeit angefangen, den hebräischen Konsonanten auch die Vokale hinzuzufügen.

Nicht jedoch beim Name Gottes, nicht bei diesen vier Buchstaben, die wir häufig als Jahwe aussprechen und die in vielen Bibelübersetzungen mit Herr/HERR übersetzt werden. Das Wort ist ganz bewusst unaussprechlich gehalten, denn der Name Gottes soll gar nicht ausgesprochen werden. Und da es nur noch einen Gott gibt, ist es auch nicht mehr nötig. Kein Gott muss mehr von einem anderen Gott durch seinen Namen unterschieden werden. Vielmehr wird der Name nun zu einer Annäherung an das Wesen Gottes.

Gott antwortet in der Bibel bei der Frage, wer er denn sei, in erster Linie mit Eigenschaften: Er ist der Herr; der Höchste, der Allmächtige oder etwa der Heilige Israels. Oder Gott ist das Licht, die Liebe und die Wahrheit. Eine andere Möglichkeit ist, dass Gott seinen Namen durch Handlungen beschreibt, so wie eben gehört: Ich bin der Gott «Ich bin da». Oder eine andere Übersetzungsmöglichkeit: «Ich bin der, der ich sein werde.»

Einen Namen brauchen wir, wenn wir jemanden zum Beispiel ansprechen wollen. Wenn ich ein Gebet spreche, so spreche ich zuerst Gott an und beginne mit: «Gütiger Gott», oder «Grosser Gott» oder einfach «HERR». Und dabei spielt es eine Rolle, mit welcher seiner Eigenschaften ich Gott anrede. Die genannte Eigenschaft löst bewusst oder unbewusst eine Empfindung aus.

Wenn ich mir nun vorstelle, ich würde bei einem Gebet nicht sagen: «Gütiger Gott, höre mich»; sondern «Ich bin da, höre mich», dann spüre ich, dass etwas anderes geschieht. Das Wort Ich ist dabei von grosser Bedeutung. Denn mit Ich, bin ja eigentlich ich, die sprechende Person, gemeint. Doch hier soll dieses Ich ein Gegenüber sein. Gott sagt zu Mose: *Sag der Gott ‚Ich bin da‘ schickt mich.* Und nicht etwa: «Sag, der Gott, der da ist, schickt mich.» Er fordert Mose also auf, in der Zunge Gottes zu sprechen.

Der Name «Ich bin da» ist ein Versprechen. Wenn Gott das sagt, kann er nicht dahinter zurück. Immer, wenn ich mit Gott in Verbindung treten will, muss er da sein, denn das ist sein Wesen.

Wenn ich nun etwa sage: «Ich bin da, höre mich», dann ist Gott als Hörender da. Wenn ich sage: «Ich bin da, hilf mir», dann ist Gott helfend an meiner Seite. Und wenn ich sage: «Ich bin da, dich lobe ich», dann wird mein Lob real, denn der, den ich meine, ist da.

«Ich bin da» lässt etwas in dem Moment Wirklichkeit werden, in dem wir es sagen, indem wir es uns bewusstwerden. Und Gott bezeugt es durch seine Anwesenheit. Gleichzeitig sagen wir nicht nur den Namen Gottes, sondern wir sagen auch, dass wir da sind. Der Name Gottes ist deckungsgleich mit uns. «Ich bin da» gilt für beide.

Wenn im Vater Unser gesprochen wird: *Geheiligt werde dein Name*, so ist das keine abstrakte Heiligung eines Eigennamens wie Gott, Jahwe oder Christus. Es ist die Heiligung der Eigenschaften und Handlungen Gottes. Es ist die Wahrnehmung des lebendigen Gottes, nicht eines statischen Namens.

Aus dem lodernden Dornbusch hat Gott Mose und uns allen verheissen: «Ich bin da.» Und das Feuer hat den Dornbusch nicht verschlungen, das Feuer hat sich aus sich selbst genährt. Und so ist die Lebendigkeit des Ich bin da unvergänglich wie es der brennende Dornbusch war.

Ich weiss wohl kaum etwas von Gott, aber ich weiss ganz sicher, er ist da.

*Liza Zellmeyer*  
*Schönenbuchstrasse 8, 4123 Allschwil*  
[liza.zellmeyer@radiopredigt.ch](mailto:liza.zellmeyer@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich